



# Glückauf



Grube Samson

Es grüne die Lanne  
Es wachse das Erz  
Gott schenke uns allen  
ein fröhliches Herz.

## Mitteilungsblatt

des

Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 51	Sankt Andreasberg	August 2004
--------	-------------------	-------------

Liebe Vereinsmitglieder!

Freiberg, 17.08.2004

Die Urlaubszeit und auch der Sommer haben ihren Zenit überschritten und so möchte sich der Geschichtsverein mit dem Mitteilungsblatt in Erinnerung rufen. Mit der letzten Ausgabe hatten wir im Mai zur Jahreshauptversammlung geladen. Die harmonische Veranstaltung fand am 21. Mai statt und bei allen, die den Weg in die Bergstadt und ins Kurhaus genommen haben, möchte ich mich herzlich bedanken. Ich denke die Bilder vom Lehrbergwerk und die Geschichten zur Arbeit im Roten Bären haben alle begeistert. Insbesondere konnte der Erfolg zur Aufwältigung des Beerberger Stollens gefeiert werden.

In den vergangenen Monaten wurde wieder fleißig am Bergwerk gearbeitet. Neben der hohen Teilnehmerzahl waren auch die Arbeitsfortschritte im Roten Bären und im Unverhofften Glück sehr erfreulich. Auch geht die Umgestaltung der Tagesoberfläche und der Tagesanlagen kontinuierlich weiter. Auf die Arbeiten kann ich leider hier im einzelnen nicht eingehen und nur wieder auf den Besuch der Grube am Samstag oder die Arbeitsprotokolle im Internet verweisen, wo man jedes Wochenende „nachlesen“ kann.

Im Anschluss an unsere Jahreshauptversammlung fand eine sehr erfolgreiche Exkursion in die Slowakei statt. Organisiert wurde diese Veranstaltung von unserem Leiter der AG Montangeschichte, Dr. Wilfried Ließmann in Zusammenarbeit mit dem Förderkreis Königshütte und der Arbeitsgemeinschaft Harzer Montangeschichte in Clausthal. Die Exkursionsteilnehmer hatten eine unvergessliche Reise zu historischen Orten und die Fülle montanhistorisch interessanter Industriebetriebe, Museen und der historischen Städte hat fast alle überrascht. Wir werden für eine dunkle Jahreszeit eine entsprechende Vortragsveranstaltung organisieren, die sie nicht verpassen sollten.

Nach guter Vorbereitung durch die AG Bergbau haben wir dann (versucht) unser Bergfest am 3. Juli gefeiert. Leider müssen wir zugeben, dass die Beschreibung „verregnet“ die Lage nicht annähernd trifft. „Abgesoffen“ wäre besser, aber ich denke, dass alle die dabei waren dennoch ihren Spaß hatten. Unser Verein bedankt sich diesmal umso herzlicher bei unseren Helfern und den Musikgruppen — dem Heimatbund, den Waldarbeitern und den Bergmusikanten, dass sie uns trotz der Bedingungen unterstützt haben. Die Kurrende hatte einen besonders schweren Stand am Beerberger Tagesstollen. Auch ihnen ein herzliches *Glück Auf* dafür! Zu Beginn des Festes haben wir den Beerberger Tagesstollen formal der Bergstadt übergeben, die das Projekt angeregt hatte. Mit diesem Stollen ist nun wieder ein interessanter Abschnitt der Bergbaugeschichte zum Ende der Silberbergbauzeit zugänglich.

Die nächsten Wochen werden nun ausgefüllt mit Arbeit für den **7. Internationalen Bergbau-Workshop** vom 29.9 bis 2.10.2004. Im Jahre 1998 hatten wir diese Veranstaltung angeregt, die nun zwischenzeitlich in anderen deutschen Bergbaugebieten sowie Österreich, Italien und der Schweiz gastierte. In diesem Jahr geht es wieder in den Harz. Der Schwerpunkt liegt allerdings diesmal in Clausthal und wir werden die vorwiegend die Räumlichkeiten der Universität nutzen. Bei Interesse sprechen Sie mich oder die AG Leiter bitte an oder informieren sie sich unter [www.montanhistorik.de](http://www.montanhistorik.de) im Internet. Die vielen Vortrags- und Exkursionsveranstaltungen sollten sie nicht versäumen.

Ich wünsche noch angenehme Sommertage und hoffe auf ein Wiedersehen am Bergwerk oder beim Bergbau-Workshop Ende September.

Mit einem herzlichen

G l ü c k   A u f

Matthias Bock  
(1. Vorsitzender)



„Erhöhte Luftfeuchtigkeit“ zur Ansprache vor dem Beerberger Tagesstollen  
(Bergfest im Juli 2004)

Foto: S. Dützer

# 40 Jahre Wasserwerk Sankt Andreasberg

*Sauberes Wasser aus den Tiefen des Odertals*

von  
Herbert Weidemeyer  
und  
Andreas Rutsch

Die 60er Jahre waren schon sehr aufregend für die Mitarbeiter des technischen Betriebes der Stadtwerke Sankt Andreasberg. Viele Provisorien verschwanden von den Straßen der Bergstadt. Das alljährliche „Sicherungsflicken“ zu Weihnachten in der Station Rathaus gehörte mit Einführung des neuen 20 kV-Mittelspannungsnetzes endlich der Vergangenheit an. Der für die Bevölkerung wohl aber wichtigere Schritt war die Umstellung von einer Oberflächen- auf eine Tiefbrunnen-Wasserversorgung. Auf das Wasser des Sonnenbergergrabens konnte von nun an verzichtet werden (siehe auch: „Beiträge zur Bergbaugeschichte von Sankt Andreasberg“, Band 3, Beitrag 8).

Welche Bedeutung das neue Wasserwerk einnahm, läßt sich wohl am besten aus dem Bericht der „Zeitung für St. Andreasberg“ vom 08.08.1964 von Heinrich Geresser zur Eröffnung entnehmen:



Abbildung 1: Wasserwerk Odertal im August 1964 Foto: W. Stille

Dieser 6. August war ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Bergstadt St. Andreasberg. Jahrhundertlang waren die Wasserförderungsanlagen der Bergstadt von den Vorfahren geschaffen ausreichend. Aber nun, dem Wunsch nach besserem Wasser folgend, war es geschafft.

In Anwesenheit des Ministers für Landwirtschaft und Forsten, Kubel, überreichte Ingenieur Kolbe vom Architektenbüro Hahne aus Hohegeiß nach der Begrüßung des Bürgermeisters Grübmer den Schlüssel zum neuen Wasserwerk im Odertal. Voller Freude übernahm der Bürgermeister den Schlüssel, um ihn an den Leiter der Stadtwerke, Stadtdirektor Baumgarten weiterzugeben. Tief beeindruckt von der technischen Anlage, die es fertigbringt, das Wasser für die Bergstadt aus der Tiefe des Odertals zu fördern und über einen Höhenunterschied von 200 Metern in den neuen Hochbehälter „Dreijungfern“ zu bringen, waren alle an der Einweihung Beteiligten.

Ehe Minister Kubel, trotz seines Urlaubs sich der Bergstadt zur Verfügung stellend, den Startschuß für das neue Wasserwerk gab, zeigte er sich in Ehrfurcht vor der Leistung unserer Vorfahren, die es verstanden

hatten, mit für die heutige Zeit primitivsten Mitteln der Bergstadt jahrhundertlang mit Trinkwasser zu versorgen.



Abbildung 2: Wasserprobe im Wasserwerk Odertal am  
06.08.1964 Foto: W. Stille

3 Brunnen sorgen nun für die Versorgung der Bergstadt mit besserem Trinkwasser und über Wassermangel wird sich die Bevölkerung der Bergstadt nach menschlichem Ermessen nie mehr zu beklagen haben. Eine Trinkwasserprobe überzeugte alle Gäste und den Rat der Bergstadt von der außerordentlichen Qualität des neuen Andreasberger Wassers. Die vollautomatische Anlage kann von den Stadtwerken aus kontrolliert werden, wobei ein Notstromaggregat für alle Fälle bereit ist, die Wasserversorgung der Bergstadt zu garantieren.

Mit ca. 20 atü wird das Wasser des Odertals in den 500 cbm fassenden Wasserspeicher bei den „Dreijungfern“ gedrückt. Auch dieser Speicher, wie das Werk im Odertal ganz gekachelt, beeindruckte durch seine Sauberkeit. Seine Baugestaltung ermöglicht es, bei noch höherem Bedarf eine Vergrößerung der Speicherranlagen vorzunehmen.



Abbildung 3: Stadtdirektor und Rat der Bergstadt in der Schieberkammer „Dreijungfern“ Foto: W. Stille

Da auch der alte Behälter am Gesehr mit seinen Fassungsvermögen weiter in Betrieb bleibt, gibt es für die Bergstadt in Zukunft keinerlei Sorgen über die Wasserversorgung. Gerade in diesem Sommer, in dem das Schlagwort „Wassermangel“ an erster Stelle steht, ist diese Feststellung von unerhörter Bedeutung! Man kann deshalb die Weitsicht des Rates und der Verwaltung der Bergstadt garnicht genügend einschätzen.

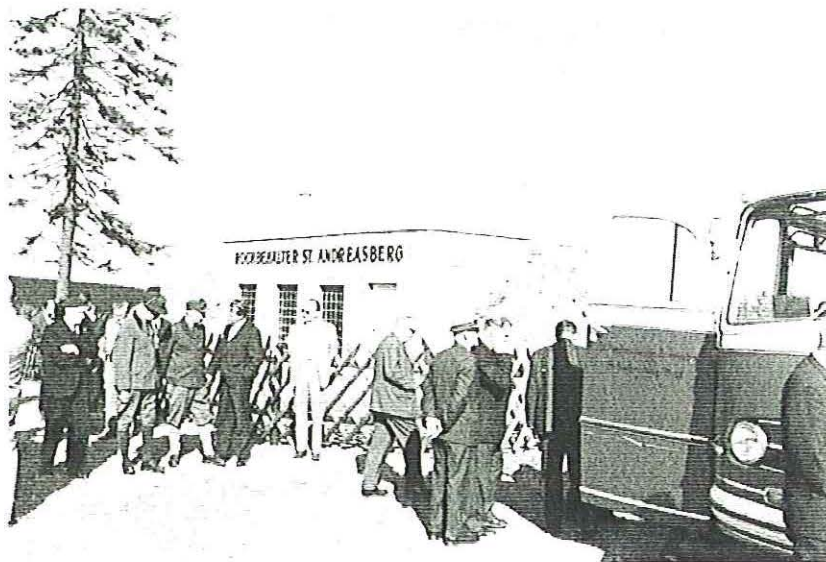


Abbildung 4: Hochbehälter „Dreijungfern“ mit Rat, Verwaltung und Gästen der Bergstadt bei der Besichtigung am 06.08.1964. Rechts ein Mercedes-Bus der „St. Andreasberger Eisenbahn“.  
Foto: W. Stille

Bei der offiziellen Feier im „Hotel Bergmann“ gab der Bürgermeister noch einmal seiner Freude über das Erscheinen der vielen Gäste mit dem Minister für Landwirtschaft und Forsten, Kubel, an der Spitze Ausdruck. Auch er zeigte seine Ehrfurcht vor den Leistungen der Vorfahren und forderte zugleich auch die Ehrfurcht vor dem Menschen, die man gerade in diesem Sommer vor dem Wasser gezeigt habe. Zugleich sprach er allen, die an der Gestaltung, an der Finanzierung und am Ausbau des neuen Wasserwerkes Anteil hatten, seinen Dank aus.

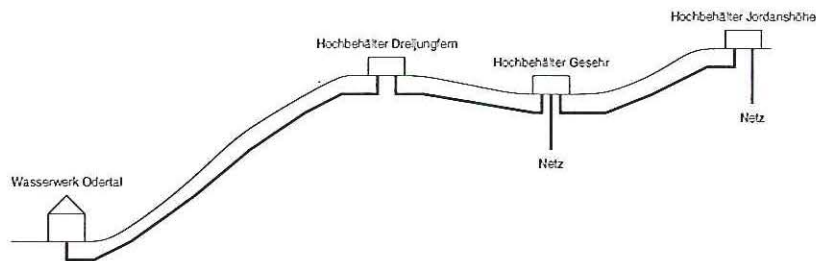


Abbildung 5: Das neue Wasserversorgungssystem der Bergstadt als Übersichtsskizze  
Zeichnung: A. Rutsch

Danach verfolgten alle Gäste mit großem Interesse den Bericht Stadtdirektor Baumgartens über die Geschichte des Wasserwerkes und was den Rat bewog, eine neue Wasserversorgung zu finden. Bis zum Jahre 1949 reichte die Versorgung der Bergstadt durch den Oderteich aus, dann aber sollte die Verbesserung der Qualität durch zusätzliche Versorgung aus dem Sonnenbergergraben verbessert werden. Da aber der Wasserverbrauch immer weiter anstieg, zum Vergleich hier die Zahlen: 1950 86000 cbm Verbrauch; 1963 234000 cbm und für 1964 ca. 300000 cbm Verbrauch; mußte dringend eine Abhilfe geschaffen werden.

So blieb nur Grundwasserbohrung. Eine Versuchsbohrung, in Anlehnung an eine Versorgung aus dem Sonnenbergergraben, in der Fischbach durchgeführt, war nicht ergiebig genug. Vor allem war auch eine qualitätsmäßige Zusammenführung in Bezug auf Reinigung zu kostspielig. Dazu kam die Gefahr der Verschmutzung und radioaktiver Verseuchung bei weiterer Versorgung mit Oberflächenwasser. Es blieb somit nach einer Besichtigung der Wasserversorgung Fuhrberg nur noch der Versuch, auch für die Bergstadt nach ausreichendem Grundwasser zu bohren. Und dieser Versuch gelang im Odertal! Gestützt auf ein Gutachten des Amtes für Bodenforschung waren die Bohrungen ergiebig! Aber auch Wünschelrutengänger halfen im

Atomzeitalter mit, gutes und ausreichendes Wasser für die Bergstadt zu finden. Zwar begannen die Brunnenbohrungen zum Leidwesen der Forstverwaltung in der Brunfzeit, aber durch gegenseitiges Verständnis wurde auch diese Hürde übersprungen, und so wurden ab 1963 die erforderlichen Anlagen im Odertal gebaut.

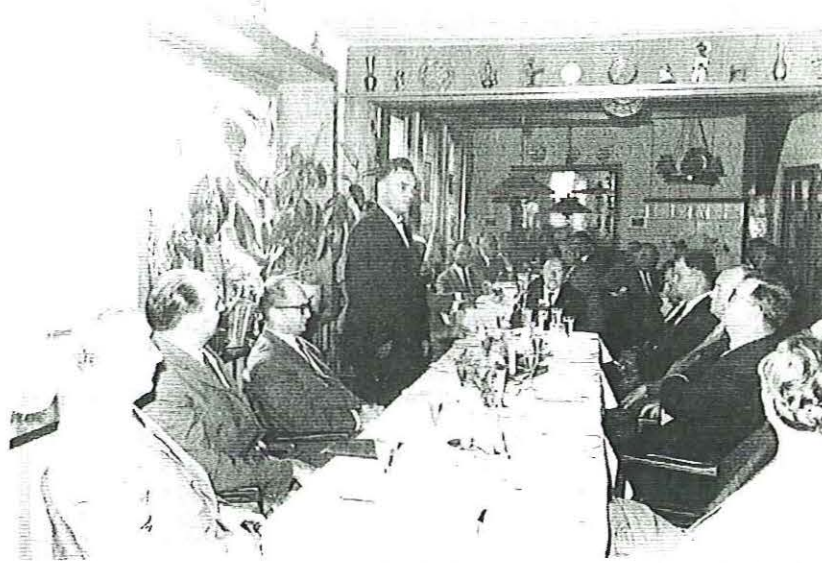


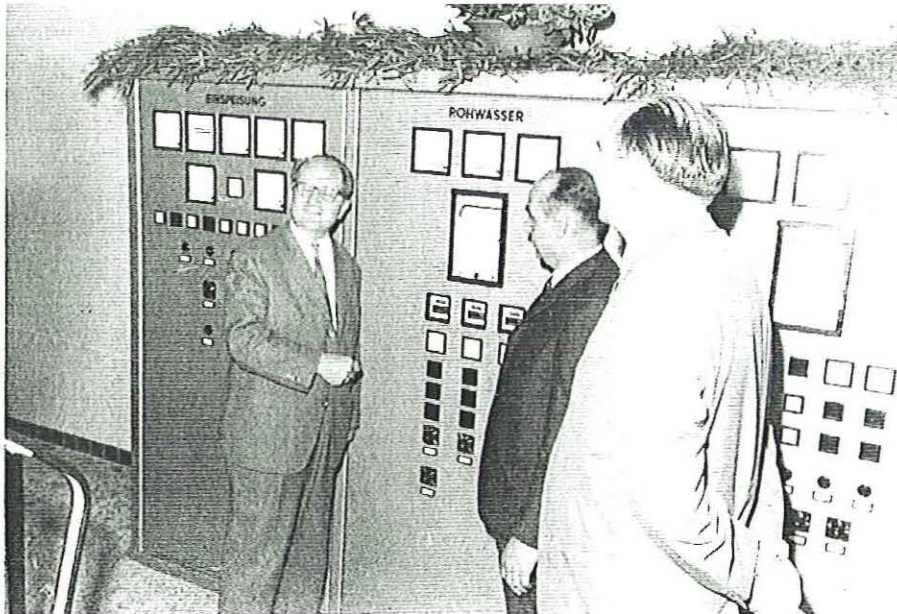
Abbildung 6: Feierstunde im Hotel Bergmann

Foto: W. Stille

Der Brunnen 1 oberhalb des jetzigen Werkes gebohrt, brachte in 77 m Tiefe zwar nur eine Fündigkeit von 15 cbm, dafür aber ergaben Brunnen II und III in nur 20 bis 25 m Tiefe bereits 70-80 cbm Wasser, womit alle Voraussetzungen weitgehendst erfüllt waren. Die Planung der erforderlichen Anlagen übernahm das Architektenbüro Hahne und das Büro Ammermann in Eschwege. Für den Betrag von 23.000 DM sorgte die Firma Licht und Kraft für die elektrische Einspeisung, aber auch durch einen entgegenkommenden Vertrag für eine äußerst günstige Stromlieferung außerhalb der Sperrzeiten. Sollte während dieser Zeit eine Versorgung in Frage kommen, muß das Notstromaggregat in Tätigkeit treten.

Auch das Problem einer Steuerungsanlage mußte gelöst werden. Die weite Entfernung des Wasserwerkes zum Werk selbst verlangte nach einer Fernsteuerung, welche von der Fa. Pollux ausgezeichnet gelöst wurde. So sind jetzt der Wasserstand, aber auch alle Störungen bei der Förderung im Werk abzulesen und zu korrigieren. Die Überwindung des Höhenunterschiedes von rund 200 Metern, als ein großes Problem, vor allem in der Ausführung angesehen, wurde von der Firma Ebelbau, Göttingen, glänzend gelöst. Und so schufen die Firmen Walter Kasteinecke, Landwehr, Kleinschanzlin und Becker; Sievers und Co. und Braunschweiger Rohrleitungsbau mit dem Bau der Werke und dem Ausbau der Leitungen und der dazugehörigen Anlagen ein Werk, welches zumindest im Oberharz einmalig ist. Pro Stunde können nun aus den Brunnen 115 cbm bestes Trinkwasser gefördert werden! Diese Förderung aber könnte bei entsprechendem Bedarf noch wesentlich gesteigert werden. Die Kosten für diesen Wunderwerk der Technik im Odertal belaufen sich einschließlich der Kosten für das neue Leitungsnetz der Hauptstraßen auf 1.7 Mill. DM. Mit der Bekanntgabe dieser Zahlen appellierte der Stadtdirektor gleichzeitig an den Minister und bittet um Fürsprache bei der Zuweisung der angekündigten Darlehen über DM 750.000 von denen bisher erst DM 180.000 eingegangen sind, wodurch die Bergstadt zu einer Vorfinanzierung gezwungen sei. Mit dieser Maßnahme aber ist zugleich der Wasserpreis bedroht. Abschließend stellte Stadtdirektor Baumgarten mit besonderer Freude fest, daß selten eine Maßnahme der Bergstadt unter einem solch guten Stern gestanden habe, wie der Bau der Wasserversorgungsanlage im Odertal. Angefangen von der einmütigen Zustimmung des Rates, über die reibungslosen Verhandlungen betreffs der Grundstücksfragen mit den Forstämtern Oderhaus und Andreasberg und weiter mit der guten Zusammenarbeit aller beteiligten Firmen.

Und so kann die Bergstadt mit berechtigtem Stolz diesen 6. August 1964 in ihre Geschichte aufnehmen, den Tag, von dem an mit der Inbetriebnahme des Wasserwerkes im Odertal den Einwohnern der Bergstadt nun ganz einwandfreies klares Brunnenwasser geboten wird.



**Abbildung 7:** Minister Kubel, Meister Wittig und Stadtdirektor Baumgarten vor dem Pollux-Schaltschrank im Wasserwerk. Der Schaltschrank ist im Frühjahr 2004 entfernt worden, die gesamte SPS-Steuerungstechnik ist im neuen Schaltschrank 5 m höher untergebracht. *Foto: W. Stille*

Wenn man von Wasser spricht, meint man die Klarheit! So rief Minister Kubel aus! Damit kam er in eindringlichen Worten auf das besondere Problem des Wassers zu sprechen. Was wäre alles Bemühen um reichliches besseres Wasser, wenn man nicht weiß, wo das Abwasser bleibt, welches ja anschließend wieder zum Gebrauchswasser werden müßte. Deshalb solle man erst an die Klärung der Abwässer denken, ehe man nach neuen Wasser rief. Der Minister, seinen Urlaub unterbrechend, um bei der Einweihung der neuen Wasserversorgungsanlage dabei zu sein, lobt den Mut der Bergstadt, trotz der angedeuteten finanziellen Schwierigkeiten ein solches Werk zu erstellen! Die Hauptsache bei allen Dingen wäre, ob es eine lohnende Aufgabe sei. Und hier sei von der Bergstadt ein Werk geschaffen, bei welchem durch einwandfreies Trinkwasser und ebensolche Klärung Grosses für die Zukunft getan sei. Er betonte auch hier noch einmal, daß leider viele Dinge vordringlicher erfüllt würden, als gerade die Versorgung der Bevölkerung mit gutem, ausreichenden Wasser. Gleichzeitig zeigte Minister Kubel auch die finanziellen Grenzen des Landes auf, die ja nun einmal zu all diesen Problemen das letzte Wort sprechen. Auch Oberbaurat Schwan vom Wasserwirtschaftsamt Hildesheim, welcher die Grüße der Regierung überbringt, lobt die schon immer vorbildliche Wasserversorgung der Bergstadt, die nun ja durch den steigenden Bedarf ohne eigene Schuld in die Lage kam, eine neue Wasserversorgungsanlage zu bauen, die man nach ihrer Fertigstellung als geradezu vorbildlich bezeichnen könne. Auch er begrüßt die Initiative der Bergstadt und verspricht eine baldige Regelung der finanziellen Probleme.

In keiner der 13 Gemeinden des Oberharzes sei diese einmalige Wasserversorgung zu finden und man könne der Bergstadt nur die herzlichsten Glückwünsche zu dem großen Werk aussprechen, so ruft der Landrat des Kreises Zellerfeld „Nuhn“ aus und schließt so den Ring der Honorationen, die an der Einweihung teilnahmen.

Zum Schluß der Feier dieses denkwürdigen Tages dankte Bürgermeister Grübmeier allen Gästen für ihr Erscheinen, aber auch allen am Bau beteiligten Firmen und Dienststellen für ihren Einsatz für das neue Wasserwerk im Odertal.

Soweit der Zeitungsbericht von 1964. Das Wasserwerk entsprach also damals dem neuesten Stand der Technik.

In den 40 Betriebsjahren wurde einiges erneuert, die Grundstruktur wurde aber nicht verändert. Um genauere Angaben über die Fördermengen der einzelnen Brunnen zu erhalten, installierten die Stadt-

werke im Jahre 1985 drei magnetisch-induktive Durchflußmesser in die Brunnenleitungen, ein weiterer Durchflußmesser kam in die Förderleitung zum Hochbehälter. Die Zuverlässigkeit der Meßtechnik im Wasserwerk konnte so erheblich gesteigert werden.

1986 mußte der alte 12-Zylinder-Deutz-Diesel wegen eines Motorschadens gegen einen 6-Zylinder-Hanomag-Diesel mit 133 kW ausgetauscht werden. Der Hanomag-Diesel treibt einen Meyer-Synchron-generator an. Mit dem Notstrom-Diesel können Ausfälle im Harz Energie-Netz überbrückt oder die Pumpen auch während der Sperrzeit betrieben werden.

Weil sich im Laufe der vielen Betriebsjahre die Brunnen mit Ablagerungen zugesetzt hatten (versintert), war 1992 eine Brunnen-Regenerierung durch die Firma „H. Angers Söhne“ aus Hessisch Lichtenau erforderlich. Die Brunnen waren 1964 mit hochwertigen Materialien errichtet worden, so daß nach der Regenerierung nahezu die gleiche Leistung wie im Neuzustand erreicht werden konnte. Die Brunnen-Steigrohre mußten erneuert werden, sie sind heute aus VA-Stahl.

1996 brachte dann die Firma SAE aus Köln die gesamte Steuerungs- und Leittechnik im Wasserwerk auf den neusten Stand. Der alte Pollux-Schaltschrank hatte seitdem keine Funktion mehr und wurde im Frühjahr 2004 komplett entfernt.

Ende der neunziger Jahre ersetzten die Stadtwerke St. Andreasberg die linke Förderpumpe samt Motor. Die Förderpumpen werden immer im Wechsel betrieben.

Der wohl größte Eingriff im Wasserwerk fand nach fast 40 Jahren statt: die alten Filterbehälter waren durchgerostet und mußten gegen neue aus VA-Stahl ausgetauscht werden. Der Auftrag wurde von der Bollmann-Filter Gesellschaft mbH aus Itzehoe ausgeführt.



**Abbildung 8:** Die neuen Filterbehälter im Frühsommer 2004 direkt nach der Installation. Die Arbeiten waren noch nicht vollständig abgeschlossen. Oben rechts die neuen Schaltschränke für das Wasserwerk und den Notstrom-Diesel.

*Foto: A. Rutsch*

Die in Abbildung 10 gezeigten Kurven zeigen, daß von 1968<sup>1</sup> bis 1981 die Entwicklung des Wasserverbrauches von der Entwicklung der Einwohnerzahlen völlig entkoppelt war. Der Grund kann nur ein blühender Tourismus gewesen sein. Seit 1981 ist dann ein dramatischer Rückgang des Trinkwasserverbrauches der Bergstadt zu beobachten. Die Wasserverbrauchskurve wird sich wohl mit den Umsatzkurven der örtlichen Einzelhändler nahezu in Deckung bringen lassen. Ende 1981 lebten 2939 Einwohner in Sankt Andreasberg, Ende 2001 noch 2266, dies bedeutet einen Rückgang von 22,8 % in 20 Jahren. Seit 1991 geht der Wasserverbrauch annähernd proportional mit der Bevölkerung zurück, das bedeutet, daß auch der Fremdenverkehr in gleichem Maße schrumpfen muß. Auch Abbildung 11 verdeutlicht die Einflüsse des Fremdenverkehrs.

Wenn das Niedersächsische Landesamt für Statistik mit seiner Prognose für das Jahr 2012 richtig liegt, erleben wir in nur 9 Jahren (Ende 2003 bis Ende 2012) einen Bevölkerungsschwund von weiteren 23,6 % auf dann nur noch 1614 Einwohner. Welchen Weg das Verbrauchsdiagramm nehmen wird, dürfte klar sein. Dies muß auch Preisanpassungen nach sich ziehen, weil die fixen Kosten einen hohen Anteil an den Gesamtkosten ausmachen. Hier muß der Rat der Bergstadt Mut zeigen und die Bevölkerung auf diese Problematik hinweisen. Die Preise in Abbildung 10 sind dimensionslos, es soll nur die Entwicklung aufgezeigt werden. Quelle für die Bevölkerungszahlen: <http://www.nls.niedersachsen.de/>.

Natürlich wirken sich auch Entwicklungen in der Rehberg-Klinik, im Internationalen Haus Sonnenberg und in den Schullandheimen auf den Trinkwasserverbrauch aus. Der Kampf um den Erhalt jeder einzelnen Einrichtung ist gleichzeitig ein Kampf um billiges Trinkwasser (und Abwasser!) und geht somit uns alle an.

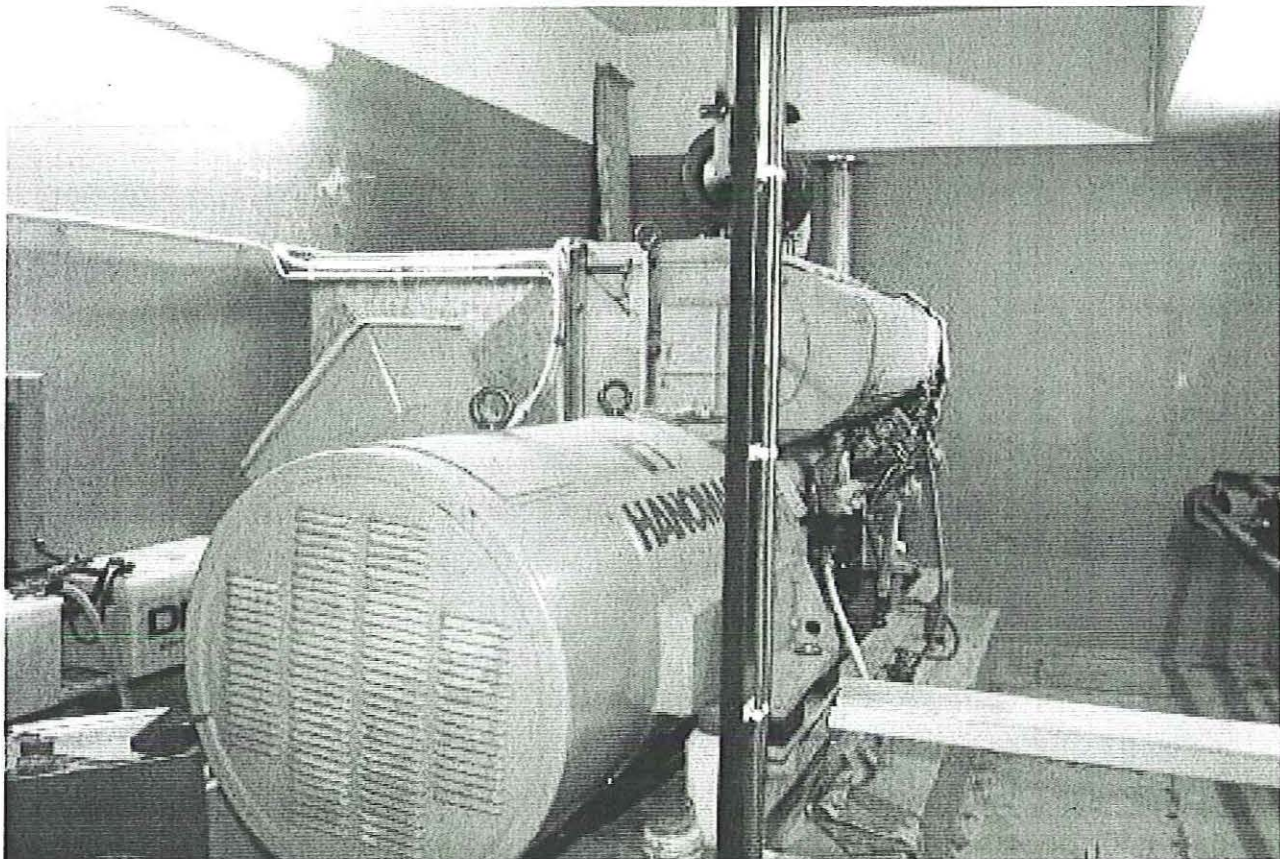


Abbildung 9: Der Hanomag-Notstrom-Diesel im Frühjahr 2004

Foto: A. Rutsch

<sup>1</sup>Das Niedersächsische Landesamt für Statistik stellt Daten ab 1968 zur Verfügung.

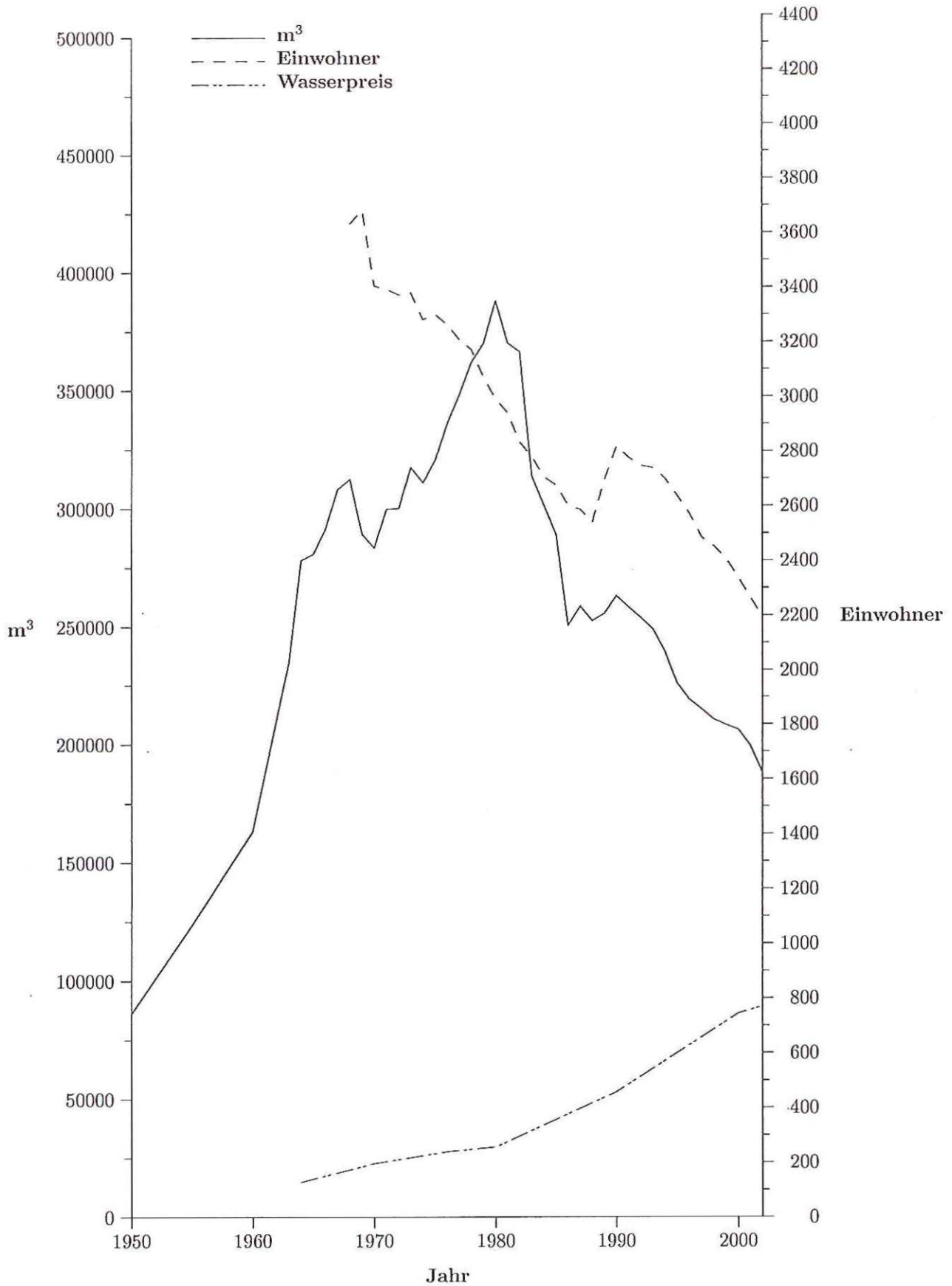


Abbildung 10: Entwicklung des Wasserverbrauches, des Wasserpreises (incl. Grundgebühr) und der Einwohner in Sankt Andreasberg

Quelle: Stadtwerke St. Andreasberg, NLS. Diagramm: A. Rutsch



## 7. INTERNATIONALER BERGBAU WORKSHOP CLAUSTHAL – ZELLERFELD

DAS ORGANISATIONSTEAM  
WWW.MONTANHISTORIK.DE

IHR KONTAKT:

LEHRBERGWERK GRUBE ROTER BÄR  
C/O STEFAN DÜTZER

GALGENBERG 4

38 229 SALZGITTER–GEBHARDSHAGEN

WORKSHOP2004@MONTANHISTORIK.DE

BANKVERBINDUNG

„GESCHICHTSVEREIN / WORKSHOP 2004“

VOLKSBANK HARZ

KONTO 200 570 000

BLZ 268 914 84

BIC: GENODEF1OHA

IBAN: DE26 2689 1484 0200 5700 00

DATUM 20.08.2004

DREIZIRKULAR.TEX

An

Alle Interessenten des

7. Internationalen Bergbau–Workshops

### Drittes Zirkular / Anmeldungen zum Workshop 2004

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir haben nach weiteren Vorbereitungen noch ein Zirkular fertig gestellt. Es soll, im Gegensatz zum ursprünglichen Plan, wieder an alle Interessenten versendet werden und nicht nur an die bereits angemeldeten Personen.

Deshalb weisen wir auf den jetzt gesetzten **Anmeldeschluß zum 07.09.** hin. Den setzen wir, damit wir größere Planungssicherheit erreichen können. Für alle Nachmeldenden, auch Anmeldungen zum Tagungsbeginn, setzen wir den Tagungsbeitrag um 10,- Euro auf 50,- Euro herauf!! Wir schauen sicher nicht auf den Tag genau, aber grundsätzlich beachten wir dieses Datum. Bitte schnell anmelden, wer es noch nicht getan aber immer schon vor hatte.

Im Internet sind die Exkursionen auch mit den derzeitigen Belegungszahlen immer auf einem aktuellen Stand gehalten. Die Tabelle mit den Exkursionszielen und auch die Vortragsgestaltung haben wir hier im Zirkular nochmal wieder mit anbei gehängt. Das zweite Zirkular wird online gehalten, denn dort sind die ausführlichen Exkursionsbeschreibungen mit enthalten. Hier verzichten wir auf einer erneute Bekanntgabe dieser unveränderten Daten.

Jetzt können wir auch mitteilen, dass der Begrüßungsabend am Mittwoch in der Gaststätte „**Glückauf**“ in der Nähe der Marktkirche zu Clausthal und der Abschlußabend am Samstag im Bereich des Ottliaeschachtes (westliche Randlage des Stadtteiles Clausthal) stattfinden werden.

Die Gestaltung des Rahmenprogramms wird insgesamt „dezent“ ausfallen, da wir auch an diesen Abenden den persönlichen Kontakt im Gespräch im Vordergrund halten wollen. Grubenkleidung wird zu beiden Veranstaltungen nicht erforderlich sein. Um etwas *feinere Garderobe*, als die *ganz legere* wird an dieser Stelle für beide Veranstaltungen ausdrücklich gebeten!

Mit Harzer Glückauf

gez. Stefan Dützer

gez. Markus Liebermann



7. INTERNATIONALER BERGBAU WORKSHOP CLAUSTHAL – ZELLERFELD

Absender:

Titel: .....

Nachname: .....

Vorname: .....

Organisation: .....

Straße: .....

PLZ, Ort: .....

Telefon: .....

Telefax: .....

An das Organisationsteam

Bergbau-Workshop 2004

c / o Stefan Dützer

Galgenberg 4

38 229 Salzgitter-Gebhardshagen

Mail: .....

VERBINDLICHE ANMELDUNG ZUM WORKSHOP 2004

Hiermit melde ich mich zu dem Bergbauworkshop verbindlich an. Nach Zahlung von 40,- Euro auf das genannte Konto erhalte ich eine Bestätigung per E-Mail.

Ich reise am Dienstag, den 28.09. an und nehme an dem zwanglosen Treffen teil. Der abendliche Verzehr erfolgt auf eigene Rechnung.

Ich interessiere mich für die Unterbringung in einem Sammelquartier (z.B. Jugendherberge) Ich interessiere mich für die Unterbringung auf einem Campingplatz

Teilnahme Halbtagesexkursion Mi. 29.09. 1. Wahl: ..... 2. Wahl: ..... 3. Wahl: .....

Ich nehme am Mittwoch, den 29.09. an dem offiziellem Begrüßungsabend teil. Das Essen ist im Tagungsentgeld enthalten, die Getränke nicht.

Teilnahme Ganztagesexkursion Do. 30.09. 1. Wahl: ..... 2. Wahl: ..... 3. Wahl: .....

Teilnahme Halbtagesexkursion Fr. 01.10. 1. Wahl: ..... 2. Wahl: ..... 3. Wahl: .....

Teilnahme Halbtagesexkursion Sa. 02.10. 1. Wahl: ..... 2. Wahl: ..... 3. Wahl: .....

Ich nehme am Samstag, den 02.10. an dem offiziellem Abschlußabend teil. Das Essen und die Getränke sind NICHT im Tagungsentgeld enthalten.

Ich möchte am Abschlußabend für ca. 12 Euro eine warme Mahlzeit (voraussichtlich ein warmes Buffett) vorbestellen.

Ich möchte für unsere Organisation eine Poster- /Prospektpräsentation im Foyerbereich anmelden. Nähere Details werden später verabredet.

Ich möchte einen Vortrag halten. Eine Zusammenfassung sende ich nach Annahme des Vortrages und Absprache als .DOC oder .TEX mit .JPG- oder .PDF-Bildern bis zum 1.7. per Mail.

Thema: ..... Zutreffendes bitte ankreuzen

Das Organisationsteam kann durch die vollständige Angabe der gewünschten Daten besser arbeiten. Mit der Anmeldung erfolgt die Aufnahme der Daten in die elektronische Verarbeitung. Ich erkläre mich mit der Nutzung meiner Daten für den Workshop und der Weitergabe an das nächste Organisationsteam einverstanden. Eine externe Weitergabe erfolgt nicht. Ebenso erleichtert es die Arbeit, wenn alle Veränderungen der persönlichen Daten nach einem jeweiligen Wechsel schnell und selbständig auch an das Oranisationsteam weiter geleitet werden.

Datum

Unterschrift

## 7. Internationaler Bergbau-Workshop in Clausthal-Zellerfeld

### Vorläufige Übersicht zu den geplanten Vorträgen

Mittwoch, 29.09.2004 9.00 — 13.00 Uhr		Freitag, 01.10.2004 9.00 — 13.00 Uhr		Samstag, 02.10.2004 9.00 — 13.00 Uhr	
Redner	Thema	Redner	Thema	Redner	Thema
M. Bock	Begrüßung und Grußworte	AG Bergbau Sankt Andreasberg	Erkunden, Sichern und Erschließen vertikaler Grubenbau am Beispiel des Altbergbaus im Berberberg bei Sankt Andreasberg	K. Lewandowski	** Zum Ursprung der Erzbezeichnungen im Oberpinzgau
H. Radday	Das montanhistorische Erbe der Region Harz. Koordinierung von Forschung, musealer Umsetzung und touristischer Nutzung	J. Fortunski	** Der Rammelsberg — Chancen und Probleme bei der Umwandlung eines produzierenden Bergwerks in ein Museum	M. Straßburger	Der Bergbau im Schauinsland vom späten Mittelalter bis um 1800
K. Stedingk	Die Erz- und Minerallagerstätten des Harzes	J. Ruder	Das ehemalige Eisenerzbergwerk Friderike in Bündheim bei Bad Harzburg	R. Golze	** Bergbauforschung im Raum Müsen / Siegerland
Kaffeepause		Kaffeepause		Kaffeepause	
W. Lampe	Arbeitstechniken im historischen Harzer Bergbau — ein technisch-geschichtlicher Abriss	M. Kitzig	** Zur Ortung von Grubenbauen mittels geophysikalischer Methoden	A. Kronz	Silberbergbau, Mineralisation und Metallurgie im Moselgebiet
M. Döring	Wasser — Energiequelle des Oberharzer Bergbaus	J. Kugler	Montanhistorische Reiseberichte — Wichtige verstreute Quellen	T. Krassmann	Fahrkünste — Eine Harzer Idee geht um die Welt
F. Balck	Modelle als Hilfsmittel im frühen Harzer Berg- und Hüttenwesen	N. N.		H.-V. Henschel	Lavahöhlen in Jordanien

\*\* = Arbeitstitel!

Zusammenstellung: W. Ließmann, Stand: 30.07.2004

#### Abendaktionen im kleinen Hörsaal über dem Foyer (Tagungsbereich)

Tag	Vortragender	Thema	Bemerkung
Do. 30.09.	N. N.	N.N.	
Fr. 01.10.	S. Adlung, M. Bürger, M. Pfefferkorn, T. Witzke AG Bergbau St. Andreasberg	Tafeln, Zeichen und Inschriften aus Grubenbauen — Aufnahme, Dokumentierung, Konservierung Zur Arbeit an den Gruben der Arbeitsgruppe Bergbau Sankt Andreasberg	Dias und Vorführungen Dias und Filme

## 7. Internationaler Bergbau-Workshop in Clausthal-Zellerfeld — Übersicht Exkursionen

Mittwoch, 29.09.2004 Halbtagesexkursionen 14.00 — 19.00 Uhr			Donnerstag, 30.09.2004 Ganztagesexkursionen 9.00 — 19.00 Uhr			Freitag, 01.10.2004 Halbtagesexkursionen 14.00 — 19.00 Uhr			Samstag, 02.10.2004 Halbtagesexkursionen 14.00 — 19.00 Uhr		
Nr.	Ziel	max.	Nr.	Ziel	max.	Nr.	Ziel	max.	Nr.	Ziel	max.
H 1 a	Lautenthal, Ernst-August-Stollen	20	G 1	Oberharzer Wasserregal Clausthal, Dammgraben	25	H 4 b	Clausthal III, Rosenhöfer Tiefe Rösche, Radstuben	20	H 1 b	Lautenthal, Ernst-August-Stollen	20
H 2 a	Clausthal I, WaWi. Burgstätter Zug, Dorotheer Rösche	20	G 2	Lauterberg II, Gerade Lutter, Gr. Knollen	20	H 5	Clausthal IV, Großes Clausthal, Ottiliaeschacht	10	H 2 b	Clausthal I, WaWi. Burgstätter Zug, Dorotheer Rösche	20
H 3	Clausthal II, WaWi. Rosenhöfer Zug	20	G 3	Sankt Andreasberg III, Oderteich, Rehberger Graben, Grube Samson	25	H 7 b	Sankt Andreasberg I, Bergbau und Wasserwirtschaft am Beerberg	20	H 4 b	Clausthal III, Rosenhöfer Tiefe Rösche, Radstuben	20
H 4 a	Clausthal III, Rosenhöfer Tiefe Rösche, Radstuben	20	G 4	Erzbergwerk Grund / Tiefer Georg Stollen	20	H 8 b	Sankt Andreasberg II, Lehrbergwerk Grube Roter Bär	20	H 6	Huttal, Polsterberg, Eisensteinbergbau	25
H 7 a	Sankt Andreasberg I, Bergbau & WaWi. am Beerberg	20	G 5	Straßberg, Grube Glasebach	20	H 9	Lerbach, Eisensteinbergbau, Grube Weintraube	20	H 8 c	Sankt Andreasberg II, Lehrbergwerk Grube Roter Bär	20
H 8 a	Sankt Andreasberg II, Lehrbergwerk Grube Roter Bär	20	G 6	Salzgitter Hüttenwerk, Alstom LHB, Eisenerzbergbau	30	H 11 b	Lauterberg I, Scholmzeche, Aufrichtigkeit, Königshütte	20	H 14	Wildemann, 19-Lachter-Stollen, Grube Ernst August	20
H 10	Iberg, Eisensteinbergbau	10	G 7	Schachtanlage Asse (Steinsalz)	26	H 13	Elbingerode II, Eggeröder Brunnen, Volkmarkskeller	20	H 16 b	Bergstadt Zellerfeld, Museum, Zellerfelder Gangzug	25
H 11 a	Lauterberg I, Scholmzeche, Aufrichtigkeit, Königshütte	20	G 8	Erzbergwerk Rammelsberg, Altstadt Goslar	30	H 16 a	Bergstadt Zellerfeld, Museum, Zellerfelder Gangzug	25	H 18	Elbingerode III, Büchenberg, Eisensteinbergbau	20
H 12	Elbingerode I, Drei Kronen & Ehrt, Großer Graben	20	G 9	Ilfeld, Steinkohle- und Kupferschieferbergbau	20	H 17	Montanarchäologie im Umfeld des Rammelsberges	20	H 19	Siebertal, Gr. Kulmke, Königsberg, Eisensteinrevier	20
H 15	Bergstadt Clausthal, Bergarchiv, Geosammlung d. TU	20									

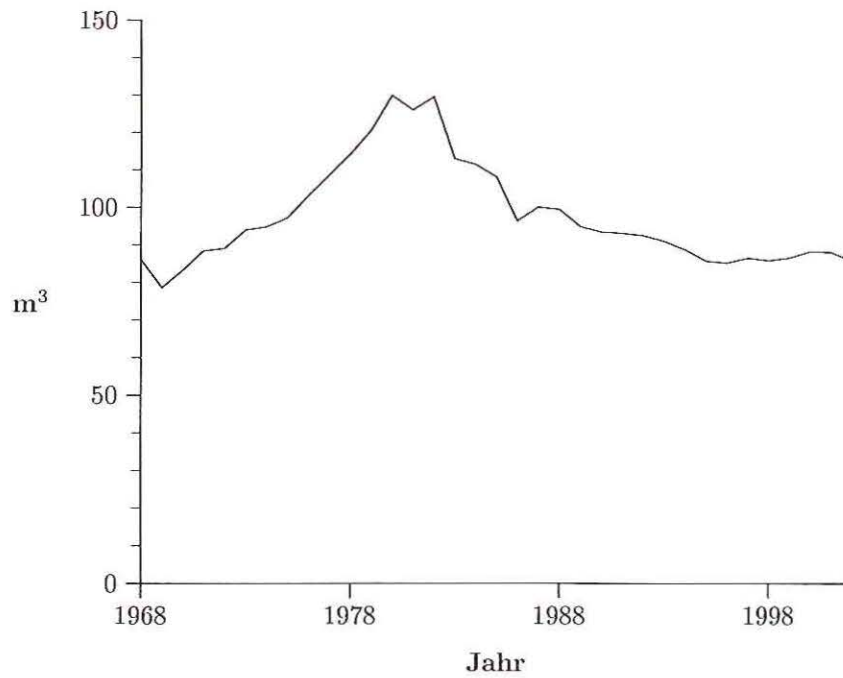


Abbildung 11: Entwicklung des Pro-Einwohner-Verbrauches in Sankt Andreasberg *Diagramm: A. Rutsch*



Abbildung 12: Das äußerlich unveränderte Wasserwerk im Frühsommer 2004 *Foto: A. Rutsch*

Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Stadtwerken Sankt Andreasberg für die umfangreiche Unterstützung bei der Erstellung dieses Artikels.

Max Heidorn:

## Im „Pucherich“

(Nach den Erinnerungen ehemaliger Pochjungen in Sankt Andreasberg).<sup>2</sup>

In früheren Zeiten hatten die Bergleute im Oberharze — wie es ehemals wohl überall gewesen sein mag — in wirtschaftlicher Beziehung einen schweren Stand. Bitterer Kampf mit Gefahren, Sorgen, Not und Armut füllte ihr Dasein aus. Jedoch dürfte es vielen unbekannt sein, daß auch schon der Nachwuchs der Bergmannsfamilien in jungen Jahren zu harter Arbeit und saurer Frohnde herangezogen wurde. Die folgenden Auslassungen, die auf eingehenden Nachforschungen an Ort und Stelle beruhen, mögen dies Gebiet unserer heimischen Volkskunde etwas näher beleuchten. Als Zeitpunkt kann die Mitte des vorigen Jahrhunderts dienen.

Im Oberharze war es von altersher Brauch, daß die Söhne der Bergleute mit dem neunten Lebensjahre als „Pochjungen“ in den Dienst des Bergwerks traten. Sie arbeiten ein bis zwei Jahrzehnte im „Pucherich“ und durften danach als Bergmann zur Grubenarbeit anfahren. Zuweilen wurden in den Pochwerken auch Pochmädchen beschäftigt, doch das waren meistens schlechte Elemente. Unter der bergstädtischen Jugend hatten die Bergmannssöhne bei der Annahme zur Pocharbeit den Vorzug. Wer abgewiesen wurde, empfand das als große Schande. Mehr als zwei Jungen einer Familie wurden nicht genommen; die folgenden mußten wohl oder übel ein Handwerk lernen, so sehr sie das auch verdroß. Jeder Angemeldete hatte vor der Einstellung als Pochjunge eine Prüfung abzulegen. Dazu versammelte sich im „Amthause“ der Ausschuß, der aus Fahrsteiger, Obersteiger, Geschworenen, Markscheider, Obergeschworenen und Bergrat bestand. Der „*Bergchirurgus*“ untersuchte zunächst Gesundheitszustand und Körperbeschaffenheit der Jungen und wies Schwächlinge gleich als unbrauchbar zurück. Dann wurde das Schulwissen geprüft. Jeder musste wenigstens notdürftig lesen können. Was sonst noch fehlte, konnte immerhin nachgeholt werden.

Morgens nach dem „*Weißer Sonntage*“ fuhr der neue Pochjunge zum erstenmal an. Die Arbeit begann sommers und winters fünf Uhr früh. Der Jüngste musste schon um vier Uhr auf dem „*Feuerplatze*“ im Pochwerk sein, um das Kohlenfeuer anzuschüren, das während der Nacht dort in einem eisernen Behälter glomm. Wehe ihm, wenn der Pochsteiger beim Schichtanfang das Feuer nicht brennend fand; dann gab es Schläge mit dem Kehrbesen, oder der Ärmste wurde mit der Nase auf das Kohlenbecken gestaut, daß ihm die Augenbrauen versengten.

Die Sanduhren im Pochwerke, die je acht Stunden, eine Stunde, zwanzig oder fünf Minuten liefen, zeigten den Beginn der Arbeit an. Der Steiger stand auf dem Feuerplatze, der rings ein Meter hoch mit Holz umfriedet war, und versammelte die Pochjungen zur Morgenandacht um sich. Er las eine Epistel oder ein Evangelium aus dem alten hannoverschen Gesangbuche vor, und die Jungen sangen einen Choral. Der alte Pochsteiger E. in Andreasberg kannte nur zwei Kirchenlieder: „*Die neue Woche geht nun an*“ und „*Finsternis und schwarze Nacht hatten mich umgeben*“. Es kam deshalb auch vor, daß er am Donnerstag oder Freitag singen ließ:

„*Die neue Woche ging nun an*“. Das tat aber der Andacht keinen Abbruch. Es durfte sich auch niemand mucksen.

Die Arbeiten, die nun in Angriff genommen wurden, waren sehr verschieden, doch alle anstrengend, und der Pochsteiger sorgte mit dem „Vogelbolz“ dafür, daß keiner den Drückeberger spielte. Nach der Art der Beschäftigung nannte man die Jungen, die allerdings oft über zwanzig Jahre alt waren:

Schlemmer, Bühnentrecker, Planherdwäscher, Planherdreinschläger, Kehrherdwäscher, Kehrherdreinfeger, Kehrherdabfeger, Kehrherdauftrecker.

Im Sommer mochte die Arbeit noch halbwegs erträglich sein, aber im Winter, wenn Schneestürme und eisige Regenschauer abwechselten, war sie — zumal für die Kleinen — besonders angreifend und erschöpfend. Dann mußten die Ärmsten frieren, daß sie blau wurden, und dabei trugen sie nur Hose und

<sup>2</sup>Entnommen aus Zeitschrift Niedersachsen, 24. Jahrgang 1918/1919, S. 310 f.

Kittel aus dünner, schwarzer Leinwand. Wer sich etwas Besonderes leisten konnte, hatte noch ein katunes Kamisol. Das war alles. Dazu waren fast alle Arbeiten im oder am Wasser stehend auszuführen. Das Schlechteste war das „Auftrecken“ mit dem „Schlammtrug“. Dabei lief dem „Auftrecker“ oft das eiskalte Wasser aus dem Trog über Leib und Beine. Zum Schutze band er sich wohl einen Sackleinenlappen vor den Leib, eine abgenutzte Plane vom Herde, die er sich für zwei Pfennige kaufen konnte.

Wie die Kleidung so war auch die Ernährung der Pochjungen häufig mehr als dürftig, und unsere Jugend von heute würde sich wundern, wenn sie mit solch schmaler Kost dauernd auskommen sollte. Vor dem morgendlichen Gange nach dem Pucherich tranken die Jungen nüchtern eine Tasse Milch oder in derer Ermangelung einen Schluck „Süßbier“ und steckten der Eile halber ihren „Anbiß“ — eine Schnitte „eitel Brot“ — als Wegzehrung in die Tasche. Nach zweistündiger Arbeit war um sieben Uhr eine Pause von dreißig Minuten. Dann ging's wie der Wind nach Hause, wo die bekannte „Scheibensuppe“ aus Wasser, Talg, Salz, Kümmel und Brotscheiben verzehrt wurde. Mitunter gab's auch Mehlsuppe oder Kartoffeln mit Milch. Wer dann noch Hunger hatte, schlich sich in den Hausgarten und füllten den Magen mit rohen Möhren oder Rüben. Im Galopp ging' s zurück. Fünf Minuten vor Ablauf der Pause rief der Jüngste mit langgezogenem Ton „Es ist nahend!“ Das sollte zur Eile mahnen. Punkt halb acht rief er „Auf!“ — Wer nicht zur Stelle war, kriegte seine Hiebe mit dem „Vogelbolz“, einer neunschwänzigen Katze mit geknoteten Lederriemen. Der Steiger weichte sie oft vorher ein und legte sie griffrecht hin. Wenn er bei schlechter Laune war, bekreuzigten sich die Jungen schon vorher und einer flüsterte dem andern zu:

„Dr Schteier hot mit seiner Frau d,rhem gewiß Schpuk gehat; nu krieg'n m'r heit de Schleg d'fir. Nammt eich mant in acht. Er hot'n Vugelbolz all ofd'r Lahn<sup>3</sup> gelegt.“

Manchmal wurde so ein armer Bursche blutig geschlagen von oben bis unten. Es gab wirklich oft mehr Schläge als Brot. Zwischen elf und zwölf Uhr wurde zu Hause die Mittagsmahlzeit eingenommen, die meistens aus Hülsenfrüchten oder Gemüse mit Kartoffeln bestand. Ein Stückchen Fleisch war selbst in den besser gestellten Familien nur Sonntags auf dem Tische. Meistens kürzten die Pochjungen die einstündige Mittagspause ab und spielten im benachbarten „Holze“ noch eine Weile „Jäger“. Die Lust an Spiel und Tummeln ließ sich eben auch durch die härteste Arbeit nicht unterdrücken. Außerdem verlangten auch die größeren Pochjungen, daß jedermann zum Spielen zur Stelle war, sonst trug es Prügel ein. Auch das „Ballschlagen“ war damals ein beliebter Zeitvertreib.

Um  $\frac{3}{4}$  4 Uhr war Feierabend; dann blieben nur die älteren „Nachtpücher“ im Werke, die „Tagepücher“ gingen nach Hause. Die jüngsten unter ihnen durften wohl noch bis Dunkelwerden spielen, die andern wurden zur Arbeit angehalten. Sie mußten Vogelhäuser schnitzen, mit den Locheisen Spanschachtelböden schlagen, Gras mähen oder das Kartoffelland besorgen. Im Sommer lasen die Jungen im Walde Holz und Reisig, halfen bei der Heuernte und sammelten im Tannenwalde und an den Bergabhängen Erdbeeren, Heidel- und Himbeeren. Dabei trugen sie weder Strumpf noch Schuh.

Früh am Sonntag oder auch des Nachts schlichen sich die „echten“ Jungen ins Holz, machten sich aus langen Stangen eine „Klette“ und Gimpel, die auf den Leim gingen, verkauften sie später für eine paar Pfennige. Die besten behielten sie aber als Lockvögel.

In den St. Andreasberger Werken arbeiteten die jüngeren Pochknaben nur vom Montag bis Freitag jeder Woche, die älteren dagegen auch am Sonnabend und Sonntag. Bis zum 14. Lebensjahr waren alle schulpflichtig und mußten mit dem „Eisensteinern“ zusammen die „Pochjungenschule“ in der Lämmerhirtsgasse besuchen. Die minder geachteten „Eisensteiner“ arbeiteten auf dem Eisensteinsberge im Siebertale und in den Gruben am Königsberge. Alle diese Jungen wurden Dienstags und Freitags von 5–7 Uhr und Sonnabends von 7–11 und 1–3 Uhr gemeinsam von den Lehrern der Mädchenschule unterrichtet. Als Lehrfächer galten: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen. Daß bei der kurzen Unterrichtszeit und den alten, verbrauchten Präzeptoren viel gelernt wurde, kann nicht behauptet werden. Der Bakel spielte die große Rolle, und wer es vermochte, schwänzte. Manchem gelang es auch, durch gefällige Dienste oder ein erwünschtes Geschenk „frei“ zu bekommen. Und wenn die

<sup>3</sup>Lehne

Burschen für Frau „Kanter“ Holz hacken durften, wagten sie auch, trotz eines grimmigen Blickes über die blinden Brillengläser hinweg, sich nach draußen zu stellen, oder sie nahmen in der Pause den Weg durchs offene Fenster. Viele Pochjungen hatten auch „Privatstunden“ beim alten Kantor L. oder bei den Steigern. Letztere quälten sich nach saurem Tagewerke noch damit ab, die teils ermüdeten, teils unlustigen Jungen in die ihnen verschlossen gebliebenen Geheimnisse des Rechnens und in die Kunst des Zeichnens einzuführen. Der Kantor brachte ihnen für vier Gutegroschen im Vierteljahre das Kopfrechnen bei und unterrichtete sie auf besonderen Wunsch im Schönschreiben. Da wurden dann die Vorschriften, die der Lehrer selber fein säuberlich auf Papptäfelchen geschrieben hatte, nachgezirkelt, so gut oder so schlecht es eben ging. Das Entgelt betrug alle vier Wochen acht Pfennige. Am Ende der Schreibstunde wurde die angefertigte Schrift mit den Vorschriften verglichen und zensiert. Die nötigen Schreibhefte stellte sich jeder Schüler selbst her oder ließ sie von der Mutter heften. Dazu gebrauchte man für einen Pfennig Papier und einen blauen Umschlag. Zu Weihnachten gab es wohl auch einen bunten Heftdeckel. Der glückliche Besitzer eines solchen wurde dann von andern Jungen sehr beneidet.

Für den Unterricht brauchten die Jungen kein Schulgeld zu bezahlen, das besorgte das Werk, welches auch für die Petroleumbeleuchtung der Schulklasse während des Winters aufzukommen hatte. Nachdem die Pochjungen das 14. Lebensjahr erreicht hatten, wurden sie aus der Schule entlassen und im Kirchlein der Bergstadt konfirmiert. Bei der Gelegenheit bekamen sie nach altem Brauch ihre Dienstkleidung. Sie bestand aus Tuchkittel und -hose, dem dazu gehörigen „Hinterleder“, das mit dem einen glänzenden Messingschloß zusammengehalten wurde, und dem bekannten grünen „Schachthut“. Nach der Konfirmation wurde der neue Anzug in den Schrank gehängt und später nur bei festlichen Anlässen, Aufzügen oder Leichenbegängnissen hervorgeholt. Als Schulentlassene gingen die Pochjungen nun alle Wochentage ins Werk. Gewöhnlich mußten sie am ersten Sonnabend den unteren Beamten und den Mitarbeitern etwas zum besten geben. Dann wurde früh um sieben Uhr schon „Schicht“ gemacht. Auf einer langen Tafel standen Teller mit Kuchen und Flaschen mit süßem Schnaps, und nun fing ein Schmausen an, daß es nur so eine Art hatte. Die Steiger und der „Oberschlemmer“, der die Ausbesserungen am Pochwerke und am „Gezäh“<sup>4</sup> zu machen hatte, taten mit; nur der gestrenge Herr Obersteiger durfte amtlich nichts von der Sache wissen. Da er aber dem alten Brauche nicht wehren wollte, so ließ er sich einfach an dem morgen nicht blicken.

Da in jedem der neun Pochwerke St. Andreasbergs etwa 30 bis 60 Pochjungen beschäftigt wurden, so läßt sich denken, daß diese Zahl halbwüchsiger oder großer Burschen nur mit den strengsten Mitteln in Zucht gehalten werden konnte. Letztere wurden denn auch ohne Skrupel angewandt. Wenn die Jungen durchaus nicht guttun wollten, wurden sie fortgejagt. Dann kam aber meistens die Mutter und bat kniefällig für ihren Sprößling um Verzeihung, denn seinen Mitverdienst — und wenn er auch noch so gering war — konnten die armen Bergleute nicht missen. Zudem gingen die Entlassenen des Anrechts verlustig, das sogenannte „Herrnkorn“ aus den bergamtlichen Magazinen zu ermäßigten Preisen beziehen zu können.

Die Lohnverhältnisse waren in jenen Zeiten bei den Pochwerken ganz erbärmlich, besonders wenn man die Schwere der Arbeit in Betracht zieht. Im ersten Arbeitsjahre betrug der Lohn wöchentlich acht Gutegroschen und einen Pfennig pro Tag, vom zwölften Lebensjahre an um täglich zwei Pfennig. Die Schulentlassenen bekamen einen halben Taler Wochenlohn, der allmählich auch erhöht wurde. Wenn die Pochjungen mit zwanzig Jahren zur „Losung“ gingen, betrug ihr Lohn gewöhnlich einen Gulden oder zwei Mark. Für Überstunden in der Nacht gab es gemeinhin vier Pfennig.

In das saure Werktagsleben der Pochjungen brachten einige wenige Festtage etwas Licht und Sonnenschein. An erster Stelle stand das Fastnachtsfest. Dann war feierlicher Kirchgang aller Berg- und Hüttenleute. Dazu traten auch die Pochjungen des Werks im schwarzen Kittel, Hinterleder und Schachthut beim Steiger an und bildeten nach dem Alter einen Zug, dessen Schluß die jüngsten machten, die „Lapse“.

Wenn der Steiger gut gelaunt war, bekam jeder erst einen süßen Schnaps, und dann ging's nach der Kirche, wo auch die Pochjungenzüge aus den andern Werken eintrafen. Der Gottesdienst — nur für die

<sup>4</sup>Werkzeug der Bergleute

Bergwerksangehörigen bestimmt — wurde im entsprechenden Rahmen abgehalten. Danach erwartete die Teilnehmer zu Hause der ortsübliche Fastnachtsschmaus: Kalbfleisch und Zwetschen.

Am Nachmittage und Abend, bis spät in die Nacht hinein, wurde meistens „Karnisseln“ [Kartenspiel] gespielt, und die „Gesitzte“ machte fleißig die Runde. Diese mit Flechtwerk überzogene große Flasche war anstatt des gewöhnlichen „Nordhäusers“ zur Feier des Tages mit „Franz“ gefüllt. — Außer dem „Schützenfest“, an dem die Bergfahne weidlich geschwenkt wurde, und dem bekannten Oberharzer „Johannisfest“ erregten nur die trauten Weihnachtstage mehr oder minder die Gemüter der geplagten Pochjungen. Allerdings konnte damals niemand auf große Bescherungen und Geschenke rechnen, wie unsere heutige Jugend sie gewohnt ist. Der Weihnachtsmann brachte wohl ein Schreibheft mit buntem Umschlag, das man für fünf Pfennige erstehen konnte, wenn's hoch kam, ein Zweigutegroschenstück in einen Apfel gesteckt oder auch nur einen „Mattier“ aus Kupfer. — Die Pochjungen wünschten sich trotz alledem kein anderes Los, weil sie auch kaum eine andere Lebensart kannten. Die mühselige Arbeit und die harten Entbehrungen der bergstädtischen Jugend trugen aber ihre besonderen Früchte. Es wuchs ein zähes Geschlecht heran, das den Bergen seinen Lebensunterhalt abrang und sie deshalb so tiefer und treuer liebte. Der Oberharzer Pochjunge verlor trotz aller Plagen nicht die Freude am Leben und den heiteren, frohen Sinn, den ihm eine gütige Natur in die Wiege gelegt hatte. Mit Stolz und Wehmut gedachte der alte Bergmann der Tage, da er sich in harter Arbeit auf seinen Lebensberuf vorbereitete und sang beim Klange der geliebten Zitter noch im weißen Haar:  
*„Schön ist die Jugend, sie kehrt nicht mehr.“*

## Termine

Tag	Zeit	Ort und Anlass
28.08 / 29.08.	ganztags	Thale / Friedensplatz <b>Harzfest</b> , das letztes Jahr bei uns stattgefunden hat. Die Arbeitsgruppe Bergbau hat wieder den Schmiedestand aufgestellt.
29.08.	13 <sup>30</sup> Uhr	Thale, Start des <b>Harzfestumzuges</b> am Sportpark. Ziel: Festplatz. Roter Bär, Naturfreunde, „Kapelle“, Motivwagen aus dem Sankt sind mit unterwegs!
12.09.	9 <sup>00</sup> Uhr	Oderteich / Rehberger Graben <b>Tag des offenen Denkmals</b> . Wanderung / Führung zum Thema Wasser mit Wilfried Ließmann. Start am Kurhaus, eine Anmeldung am Samson ist zur Planung des Bustransfers erforderlich.
12.09.	ganztags	Harzwasserwerke Clausthal, <b>Tag des offenen Denkmals</b> mit Führungen und Aktionen
19.09.	ganztags	Bundesweiter <b>Tag des Geotops</b> . Auch an der Grube Roter Bär sind um 11 und um 14 Uhr Sonderführungen geplant.
25.09. / 26.09.	ganztags	Clausthal Stadthalle, <b>28. Harzer Mineralien- und Fossilienbörse</b>
29.09. — 02.10.	ganztags	Clausthal, <b>7. Internationaler Bergbau-Workshop</b> , siehe auch die innenliegende Ankündigung
16.10. / 17.10.	ganztags	Kurhaus Sankt Andreasberg, <b>Heimat- und Feierabendschau</b> . Veranstalter ist der Verein <i>Naturfreunde</i> . Auch die AG Bergbau und einige Vereinsmitglieder werden ausstellen
18.10. — 23.10.	ganztags	Roter Bär, <b>Arbeitswoche der AG Bergbau</b> . Tätigekiten an den Gruben für Mitarbeiter, Besucher sind willkommen

## Kleine Bergfestnachlese von Markus Liebermann



Mit zwei Fotos (oben *Bock*, unten *Dützer*). Neben der *großen Flut* von oben überraschte der Wettergott immer wieder, so dass *Freud* und *Leid* oft sehr nahe lagen. Trotz der Verhältnisse war der Besuch gut und die, die da waren haben sich auch durch das Wetter nicht schrecken lassen. Aber der Grund ihres Besuches war ja auch ein anderer!

Dieses Fest wird vielen, wohl auch wegen der äußeren Umstände, noch lange in der Erinnerung bleiben. Nebenher konnten wieder einige Sachen in und an den Gruben vorgestellt werden. Wer diese Chance verpasst haben sollte, ist zu einem Besuch an einem der anderen *Arbeitssamstage* herzlich eingeladen!



## Miszellen aus den Bergamtsakten von Wilfried Ließmann

Vorgestellt werden im Folgenden verschiedene aktenkundige Begebenheiten, Erlasse, Bestimmungen etc., die den Protokollen des Clausthaler Bergamts entnommen sind. Es handelt sich um Zitate aus dem Zeitraum 1655 — 1681, die direkt oder indirekt ein Licht auf die damalige Situation des Sankt Andreasberger Bergbaus bzw. das Leben in der Bergstadt werfen. Die damalige Zeit war geprägt von Armut, denn es war trotz hartnäckiger Bemühungen noch nicht gelungen, den seit dem 30jährigen Krieg maroden Bergbau wieder rege zu machen.

Die hier wiedergegebenen kurzen Auszüge entstammen einem Sammelband<sup>5</sup>, der im Clausthaler Bergarchiv aufbewahrt wird. Als zeitliche Angaben erscheinen entweder Bergquartal und Jahr oder das kalendarische Datum.

**Crucis 1655** Erlass einer neuen Viehordnung:

„... Ist eine Ordnung gemachet, wie viel ein jeder Vieh halten soll, dabey ist verabschiedet, daß wer dem Bergwerck nicht diene, demselben kein Holtz angewiesen werde noch Vieh zu halten erlaubt seyn solle.“

**Lucia 1657** Eine kostenlose medizinische Behandlung der Hüttenleute wird verfügt:

„Hüttenleute gehören unter die Chirurgie zur Umsonst.“

**Remin. 1659** Einschränkung der freien Holzung zum Hausbau:

„zu einem Bergmannshaus sollen mehr nicht alß 30 Stamm Holtz hinfort verwilliget werden.“

**Remin. 1659** Aufforderung, die Andreasberger Bevölkerung zur Bergarbeit zu bewegen:

„Ist der Andreasbergische Raht vorgefodert, und ihm bedeutet wie die dasige Bergstadt und deren Einwohner fast degeneriret, sich vom Bergwerck abthäten und zu Handwercken, insonderheit auch der dem Forst schädlichen Schachtelmachen sich gemehreten. Continum sie sollen sich anders bezeigen und weil ihr Bergwerck nicht im Stande, die ihrigen in hiesige Berg- und Pochwercke verweisen.“

**Luciae 1659** Schulunterricht für Pochkinder:

„es muß der Ober Puchsteiger allen Puchsteigern ansagen, daß dieselben ihre sämtlichen Kinder persönlich zur Kinderlehre führen sollen.“

**Luciae 1660** Zustand einiger höffiger Gruben:

„Wird berichtet, daß vor 30 Jahren auf dem Georg zum St. Andreasberge rohtgültige Ertze gebrochen, weil aber die Stollen verbrochen, hätten sie Waßer und Wetter halber nicht fort kommen können. Auf Gnade Gottes und Drey Ringen, welche sehr waßernöhtig, hätte es Weißgülden Ertz gebrochen.“

**Crucis 1661** Arbeitskräftemangel:

„Weil es an Bergleuten fehlet, sollen alle Handwercker einen Bergmann zur Herberge aufnehmen, und demselben freyes Kochen gewähren.“

**Luciae 1661** Erbstollenbau seitens der Bergstadt:

„Beklaget sich der Andreasberger Raht, daß ihre beyden, der Spötter- und der Fürstenstollen zugleich zu treiben, schwer fiele, bitten den Fürstenstollen einzustellen...“

„Bittet die Stadt St. Andreasberg jagdfrey zu seyn, sie erhält solches, doch so daß sie hingegen die Kunst- und Grabens aufräumen sollen.“

**Trin. 1663** Kriegssteuererhebung

„Ist eine Beysteuere zum Türckenkrieg angeleget“

**Luciae 1665** Wasserprobleme:

„Ist die Gnade Gottes zum Andreasberge mit einer Kunst nicht zu gewältigen gewesen.“

**Remin. 1666** Metallverluste bei der Aufbereitung:

„... haben sie reiche Erzte von St. Jacobs Reicher Trost zu Schliech gezogen, wobey großer Schaden geschehen.“item[20. Januar 1669] Sankt Andreasberg erhält einen eigenen Revierbedienten:  
„... Ist Tobias Friedrich zum Andreasberger Geschwornen verordnet.“

**25. September 1669** Pflichtbeteiligung der Stadt am Bergbau:

„wird dem Andreasberger Raht 60 Kuxe auf denen 3 Ringen zu bauen, anbefohlen.“

**12. Oktober 1674** Besoldung des Pastors:

Der Sankt Andreasberger Pastor „bekömt 1 Rthlr. von jeder Ausbeut.“

**10. Juli 1675** Finanzierung der Sankt Andreasberger Knappschaftskasse:

„Es soll von jedem Gulden 1 Pfennig in die Knappschaft gegeben, und denen Bergleuten sowohl alß denen Fuhrleuten und Schmieden abgezogen werden.“

**29. Oktober 1676** Abhalten der Bergamtssitzungen:

„Ist das Verlesen zum Andreasberge corrigiret, demselben von nun an im Herrenhauße beywohnen, der Eisenhüttenreuther, dann der zeitige Richter, welche vor ihre Mühe jährlich jeder 12 Rthlr. zugenießen haben sollen, der Geschworne und Ober Geschworne Gehrig, item die Schichtmeister bey welchen Verlesen, wenn niemand von Clausthalischen Officieren zugegen, sich die Schichtmeister mit an die Tafel setzen, wo aber einer von Clausthal da ist, instehen das Verlesen wie zum Clausthal verrichten sollen.“

**29. Oktober 1676** Probleme mit „verwandschaftlichem Filz“ :

„Müssen des Geschwornen Friedrich 2 Brüder alß Steigern und 2 Söhne, nach dem Clausthal, widrigen Falls sie nicht ihren Ohrt verändern, wird nach 4 Wochen ihr Nahme in Rechnung nicht pashiret.“

**16. Dezember 1676** Erbstollengerechtsame — Spötterstollen

„Der König Ludwig soll den Spötterstollen, welchen er biß in St. Andreas eingebracht, ferner hinantreiben, damit ihn kein anderer einfalle und Praetention aufs 9te mache.“

**8. März 1677** Kostenverteilung zum Inbetriebnahme des alten Gesehr Wasserlaufs:

„Richter und Raht zum St. Andreasberg müßen 30 Rthlr, König Ludwig und St. Andreas jeder 15 Rthlr. zum Waßerlauf verschießen.“

**26. März 1677** Strafen für Schlägereien während der Arbeitszeit:

„Haben sich im Zechenhouse 2 miteinander hart geschlagen, der eine hat 4, der andere 8 Tage im Tieffsten stecken müssen und seyend mit Waßer und Brodt gespeiset...“  
„Wer sich schlächet auff der Grube, soll vor der Cognitation inhaftiret werden.“

**8. September 1677** Strafen für Schlägereien während der Arbeitszeit

„Steiger Georg Klinger schläget einen Berggesellen, daß er muß 8 Tage feyern, der Steiger muß den Arzt lohnen und dem Bergmann sein Wochenlohn geben.“

**13. April 1678** Ein mysteriöser Frauenmord:

„... Findet Valten Pfeiffer ein ermordet Weibstück in seiner Vogelhütten, welches von der Hertzcamer biß unten hinauß aufgeschnitten, die Matrix weggenommen, und dahero wegen Zauberey oder anderer Superstition Liebeshändel gehabt, die Frucht ausgeschnitten worden.“  
„... Wird den Bergraht Hartzingk verwiesen, daß er den in dem Vogelherd gefundenen Körper besichtiget...“

**29. Juni 1678** Schützen begleiten Silbertransporte nach Clausthal:

„... Haben die Andreasberger Schützen die Silber Convoy freywillig ohne Geld übernommen, wenn

Sr. Fürstl. Durchlaucht ihnen gleich hiesiger Bergstadt (Clausthal) wegen des Schießens eine Ergötzlichkeit wiederfahren lassen.“

**20. Juli 1678** Reparatur des Hilfe Gottes Teichdammes:

„Den Catharina Neufanger Teich hat Richter und Rath verfertigt, also müßen sie auch solchen reparieren...“

„Zu Reparationskosten gibt die Cämmerey ratione ihrer 2 Mühlen 100 Rthlr., Samson 25 Rthlr., Neufang 50 Rthlr., König Ludwig 25 Rthlr.; item muß der Rath das Herrnhauß in Bau und Beßerung halten.“

**11. Januar 1679** Bestattungskosten:

„Einem umbs Leben gekommenen Bergmann werden 9 fl. auß der Knappschaft gesteuert, und verordnet ist, daß solche Leute das volle Glocken Geleuthe umbsonst haben sollen.“

„Bergleuten stehet frey zu ihrer Nohttaufe Fremdbier einzuziehen.“

**17. Mai 1679** Regelung der Ziegenhaltung:

„Obwohl das Ziegenhalten schädlich erachtet, demnach ist in specie vor die Hüttenleute sehr woll gesprochen, in regard deßen auch die Haltung der Ziegen bewilliget worden.“

**22. Januar 1680** Sammlung von Hausasche:

„Ist die Brennasche auf allen 3 Bergstädten (Clausthal, Sankt Andreasberg, Altenau) gesammelt und nach der Ziegelhütte (bei Buntenbock) gefahren und alda die Pottasche ausgelaugert worden.“

**1. Mai 1680** Feuersetzen:

„Ist auf der Catharina Neufang noch Feuer gesetzt worden.“

**22. Oktober 1680** Regelung der Anschnitte:

„Wird gar weitläufig erörtert, daß beßer sey Freytags im Verlesen, da Steiger und Geschworne zugegen, und alles mit geringer Mühe untersucht werden kann, anzuschneiden, und ist also der Freitag dazu verordnet.“

**15. November 1680** Pestangst:

„Ist man der zu Leipzig grassierenden Pest auch alhier sehr besorget gewesen und seyn an allen Schlagbäumen Wächter gehalten worden.“

**20. November 1680** Pestangst:

„Wird wegen der grassierenden Pest in Leipzig und Halle, jemand von Halle oder Magdeburg paßieren zu lassen, verboten.“

**5. März 1681** Arbeit in Örtern mit matten Wettern:

„Wegen böser Wetter werden einem Arbeiter anstatt 10 Loth, 12 Loth Unschlitt pashiret.“



Zwei nette Blüten aus dem reichhaltigen Angebot dieses Sommers. Gesehen bei Rundgängen im Bereich Jordanshöhe (links) und (rechts) Roter Bär. Leider waren die *Teufelslilien* auf dem Gesehr beim „Fototermin“ schon ohne Blüten und damit wenig spektakulär!

Fotos: J. Kirchner





Durchwühlte Halde am Beerberg. Eine Kraterlandschaft, die nicht sein muss, jedoch durch „verrückte“ Mineraliensammler hinterlassen wird. Unsere Mitarbeiter stehen fassungslos als Größenvergleich daneben. Die Grabespuren waren sehr frisch, Fahrzeugspuren reichten im Wald bis kurz vor die „Fundestelle“. Es wird zu überlegen sein, ob man angetroffene Aktive mit einer Anzeige versehen wird. Der Bereich liegt im Landschaftsschutzgebiet und ein Durchgraben der Halden ist verboten.

(Gesehen im August 2004, Liebermann)

Foto: J. Kirchner

# Glückauf

Mitteilungsblatt des Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e.V.

**Schriftleitung:** Jochen Klähn

**Erscheint:** in unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich.

Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Änderungen und Kürzungen behält sich die Schriftleitung vor.

Redaktionsschluß für das nächste Heft: 2 Monate nach diesem Heft

**Herausgeber:** Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde

e.V., gegründet 1931, Bezug über die Vereinsadresse

Dr.-Willi-Bergmann-Straße 23, 37 444 Sankt Andreasberg,

e-mail: [roter-baer@sankt-andreasberg.de](mailto:roter-baer@sankt-andreasberg.de)

© beim Herausgeber. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung

**1. Vorsitzender:** Matthias Bock

**2. Vorsitzender:** Jochen Klähn

**Schriftführer:** Markus Liebermann

**Kassenwartin:** Ulrike Metzger

## Arbeitsgruppen:

**Montangeschichte:** Wilfried Ließmann

**Bergbau:** Markus Liebermann

**Heimatgeschichte:** Walter Blessmann u.  
Jochen Klähn

**Beitrag:** 15 Euro pro Jahr u. Mitglied / Kontakt über obige Vereinsadresse.

**Vereinskonto:** Sparkasse Goslar / Harz, Konto Nr.: 100 82 42, BLZ.: 268 500 01

Herr

Jochen Klähn

Katharina-Neufang-Str. 44

37444 Sankt Andreasberg